

Dresdner Volkszeitung

Verlagsamt: Leipzig, Rade & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Kerschold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1,80 M. Durch die Post bezogen monatlich 4,00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,80. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden der 7spaltigen Zeitspalt mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung nach Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 141.

Dresden, Donnerstag den 20. Juni 1918.

29. Jahrg.

Friedensneigungen bei Clemenceau? — Bonar Law über die Kriegslage — Oesterreichische Erfolge südlich der oberen Piave

Zur Friedensoffensive.

Von Eduard David.

Sie ist diesmal von konservativer Seite ausgegangen. Die Kreuzzeitung brachte drei mit L. S. gezeichnete Artikel, in denen die Aufstellung eines klaren Friedensprogramms als Gebot der Stunde von der Reichsleitung gefordert wurde. Die Redaktion des konservativen Kampforgans hat zwar einige kritische Nachbetrachtungen dazu angefügt. Allein die Welt fragt sich erstaunt, wer ist der Mitarbeiter, der so viel Autorität und Einfluß im konservativen Lager besitzt, daß ihm die Spalten der Kreuzzeitung offen stehen für so einschneidend aller bisherigen Kriegszielpolitik der Konservativen widersprechende Ausführungen. Die in politischen Kreisen umgehende Erklärung des L. S. als Ludendorff-Vindikator ist zwar nur ein guter Scherz. Aber beinahe so ansehnlich muß der Verfasser schon sein.

Auch der Weltgeist, mit dem die übrige alldeutsch-annexionistische Presse die Sache behandelt, ist in hohem Maße auffallend. Sie läßt zwar wider den Stachel, der ihr hier von der linken Hand ins Fleisch gestochen wurde; aber sie enthält sich doch all der wüsten Beschimpfungen und Verhöhnungen gegen L. S., mit denen sie die Vertreter der gleichen Anschauungen aus dem Lager der „Schmach- und Verzichtsfriedenswehler“ zu überschütten pflegt.

Die Anschauungen des Mitarbeiters der Kreuzzeitung über die Notwendigkeit eines klaren Friedensprogramms und einen hauptsächlichsten Inhalt dessen sind mit denen der Reichstagsmehrheit und insbesondere ihres sozialdemokratischen Belandteils in allen wesentlichen Punkten. Seit Jahr und Tag haben wir die Auffassung vertreten, daß das oberste Kriegsziel die Auflösung des feindlichen Blocks und die Schaffung einer neuen Konstellation sein müßte, die Deutschland aus der Isolierung heraus in weltpolitisch erweiterte Verbindungen bringe. Die kurzfristige Kriegszielabstufung der Eroberungspolitik mit ihren Gebietserwerbungen und Grenzverschiebungen nach Ost und West dient dem Gegenteil: Sie treibt die militärisch auseinandergelagerte Weltkonstellation auseinander und wieder zusammen und engt uns schließlich trotz allen territorialen Erweiterungen politisch und wirtschaftlich noch schlimmer ein als zuvor. Aus diesem Grunde haben wir gegen diese mit ostelbischen Horisonten und Methoden vertriebene „Weltpolitik“ Front gemacht. Es ist eine angenehme Uebererraschung für uns, so ganz plötzlich einen Mitstreiter in der Abwendung und Ausweitung unseres Kolonialbesitzes zu sehen. L. S. schreibt:

„Es handelt sich in diesem Kriege nicht um leicht fahrbare Gebietsstücken. Es ist daher notwendig, daß unsere politischen Vorstellungen über den engen Verzicht kolonialer Gebietsfragen hinaus in den Bereich einer planmäßigen Eroberung der politischen Situation getrieben werden. Dieser Krieg ist, soweit er heute verläuft, halbgewöhnlich und veraltet. Er muß sich ändern, und wie haben wir ihn zu ändern? Die Weltgeschichte zeigt uns, daß nur durch einen radikalen Wandel der politischen Situation eine neue und vorteilhaftere politische Konstellation nach dem Kriege geschaffen wird und durch die Förderung der Kolonialpolitik und der Ausweitung unseres Kolonialbesitzes heraus werden wir niemals unsere Ziele in allzu absehbarer Zukunft verwirklichen.“

Von dieser der unfrischen entsprechenden Grundorientierung aus stellt L. S. seine Hauptforderungen auf. Als erste bezeichnet er „die Freiheit der Meere, die Regelung der Weltwirtschaftsfragen und die Kolonialabrechnung“.

Hinsichtlich der letzteren schlägt L. S. eine allgemeine koloniale Auseinandersetzung vor, die eine den wirtschaftlichen Kräften der Nationen entsprechende Regelung bringen soll. Er erhofft dabei die Durchsetzung eines abgerundeten Kolonialreiches für Deutschland. Die deutsche Sozialdemokratie hat in ihrem Stockholmer Memorandum die Rückgabe der Kolonien gefordert. Gestimmt es auf dem Wege der Kompensation und vertraglichen Vereinbarung der Abrechnung und Ausweitung unseres Kolonialbesitzes zu sein, so haben wir selbstverständlich nichts dagegen; einmal dann nicht, wenn wirklich Ernst gemacht wird mit der Erfüllung der kolonialen Interessen der Kulturwelt.“

„Zum Punkt: „Regelung der Weltwirtschaft“ führt L. S. aus, daß wir die Vereinfachung aller bereits von unsern Gegnern vorgeschlagenen Forderungen fordern müssen. „Wir haben nach der Wiedereinstellung in den alten Stand nichts anderes als die tatsächlich garantierte wirtschaftliche Freiheit zu fordern.“ „Garantien dafür gibt es in der Regelung der Weltwirtschaftsfragen und des freien Handels“

mit. (Amst.) Großes Hauptquartier, den 20. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe Kronprinz Rupprecht:

Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen trafen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgem. er.

Deeregruppe Deutscher Kronprinz:

Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau-Thierry über den Elignon-Abhang vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Geschützartillerie in mäßigen Grenzen.

Deeregruppe Gallwitz:

Eindeutlich von uns wurden nützliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Selcheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Werthold erlangt seinen 36. Luftflug.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

der wirtschaftlichen Ausnutzung aller Weltwirtschaftsgebiete. Zur Sicherung der letzteren verlangt er die Einsetzung internationaler Kontrollkommissionen.

In unsern von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gemeinsam mit dem Fortschrittblock im August 1915 aufgestellten Vorschlägen über die Kriegsziele heißt es: „Zwecks Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit des deutschen Volkes fordern wir: Offene Märkte für alle Völker, Recht für wirtschaftliche Betätigung in allen kolonialen Gebieten; Aufnahme der Weltbegünstigungsklausel in die Friedensverträge mit allen kriegsführenden Mächten.“ Auch hier also herrscht, wie man sieht, eine erfreuliche Uebereinstimmung zwischen L. S. und uns. Sie geht soweit, daß L. S. auch zu einem Bericht auf Kriegsentwickelungen bereit ist, wenn Deutschlands weltwirtschaftliche Betätigungsfreiheit gewährleistet wird.

Die gleiche Uebereinstimmung ist für die Forderung auf Freiheit der Meere zu konstatieren. Diese soll sich nach L. S. aufbauen auf einer vertraglichen Vereinbarung über die Abschaffung des Seebereichs, der Blockade und der Kontergebände. Aber, meint er, das genüge nicht. „Die Freiheit der Meere muß einen realen Boden bekommen.“ Welchen? — Man höre:

„Es wird sich empfehlen, daß wir die offiziellen feindlichen Kundgebungen über den hochschichtigen engen Zusammenschluß der Völker, über die Rüstungsbeschränkungen und die internationale Schiedsgerichtsbarkeit ohne Scheu vor allen ehrsüchtigen Ansichten (1) zu Hilfe nehmen, und sie, die deutsche Regierung im Prinzip, speziell durch die Antwortnote an den Papst bereits gebilligt hat, etwas offensiver benutzen. Ist also England bereit, in wahrheitsgemäßer Befolgung der von ihm selbst propagierten Abrüstungsvorschläge seine Kriegsstärke bis auf den für den Seepolitikdienst notwendigen Bestand zu reduzieren, und werden die von ihm befehlten Seestreitkräfte wie Gibraltar, Malta, Aden, Singapur usw. geschleift und deren Ähren internationalisiert, so fällt für uns jede Notwendigkeit fort, durch Schaffung ähnlicher Stützpunkte die Nachteile unserer jetzigen maritimen Lage gegenüber zu verbessern.“

In den bereits erwähnten sozialdemokratischen Vorschlägen über die Kriegsziele heißt es:

„Die Freiheit der Meere ist durch internationale Vertrag sicherzustellen. In diesem Zweck ist das Seebereichsrecht zu befeitigen und die Internationalisierung der für den Weltverkehr wichtigen Meerengen durchzuführen.“

Unser Stockholmer Memorandum fordert außer für die wichtigen Meerengen auch für die interkontinentalen Kanäle eine internationale Kontrolle. Dort finden sich auch noch weitere Einzelvorschläge betr. Rüstungsbeschränkung, Panamakanal, Blockade u. a. m., aus denen L. S. ersehen mag, wie nahe seine Gedankengänge sich mit den unfrischen berühren. Hoffentlich freut er sich dessen — „ohne Scheu vor allen ehrsüchtigen Ansichten“!

Das Wichtigste von allem aber ist die Folgerung, die L. S. aus einer so gewährleisteten Freiheit der Seefahrt ableitet. Wir könnten dann auf die Handelsrisiko verzichten, erklärt er, denn sie sei wertlos, wenn jene tatsächlich gesichert sei. Und er fährt fort:

„Der Vordrängungs Belgiens steht nicht mehr im Wege, wenn England bereit ist, diese Sicherstellung zu leisten. Eine weitere Fortsetzung des Krieges von Seiten Englands würde also in dieser Beziehung der Welt beweisen, daß ihm die Vereinfachung Belgiens der vorgeschobene, aber die Vernichtung der deutschen Erziehungsinstitutionen der wahre Grund ist. In einer geschickten und in der Richtung dieses Gedankenganges einsehend begründeten öffentlichen Kundgebung, die mit jedem Zweifel über die bedenkliche Lösung der belgischen Frage aufklärt, liegen die sehr hohen außenpolitischen Wirkungsmöglichkeiten.“

Dies liegt in der Tat der Nabelstein, an dem angelegt

werden muß. Alle bisherigen Friedensklärungen der deutschen Regierung litten an einer bedauerlichen Unklarheit hinsichtlich Belgiens. Dadurch erleichterten sie den Kriegstreibern in London und Paris außerordentlich das Geschäft. Jetzt ist's Zeit, jeden Zweifel daran auszuräumen, daß wir bereit sind Belgien herauszugeben, gegen die Gewährleistung der Freiheit der Meere.

Im übrigen haben die Hauptgesichtspunkte, die L. S. für sein Friedensprogramm aufstellt, bereits eine klassische Präzisierung gefunden in der — Reichstagsresolution vom 10. Juli 1917. Territoriale Unverletztheit, wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit, Freiheit der Meere, und internationale Rechtsorganisation — nichts fehlt da. Wir freuen uns aufrichtig, daß nunmehr auch von rechts her ein so gewichtiges Verkenntnis zu dieser Willenskundgebung der deutschen Volksvertretung abgelegt worden ist. Die annexionsistischen Gewaltpolitiker haben vor einiger Zeit mit viel Getöse der Welt weis machen wollen, daß jene Kundgebung überholt und von ihren Vätern selbst verlassen sei. Sie müssen nun erleben, daß ihr mitten im konservativen Lager ein führender Vorkämpfer erhebt. Der Verständigungsfriede marichiert.

Keine Weltherrschaftsziele der Mittelmächte.

Auf eine vor wenigen Tagen in einer Versammlung gehaltenen Kriegsrede des englischen Ministers Milner, in der zum heroischen Widerstand gegen Deutschland und dessen Eroberungsziele aufgefordert wurde, antwortet nunmehr der österreichisch-ungarische Minister des Reiches Graf Burian. Dabei führte er aus:

„Was nun die angeblichen Weltherrschaftsziele der Mittelmächte und deren Bedürfnis betrifft — sagte Graf Burian —, durch immer weitere Meere von Blut zu waten, so möge Lord Milner denn doch einmal einen aufrichtigen Versuch machen, sich darüber des näheren zu erkundigen. Er wird erkennen, wie himmelweit unsere Ziele von seinen entfernt sind, die unsere Gegner der Welt als die unfrischen vorzutäuschen suchen.“ Daß diese Deutschland untergeordneten Ziele unerreichbar sind, darin stimmt Graf Burian dem englischen Minister bedenkenlos zu, und er unterstreicht seine Ausführungen, indem er hervorhebt, er dürfe „wohl auch im Namen Deutschlands sprechen“.

Auch diese Kundgebung des offiziellen Vertreters des Vierbundes frönt an jenem Mangel, der allen früheren Kundgebungen anhaftete: bei aller Freundlichkeit der Ausdrucksweise besagt sie doch in Bezug auf die Kernfrage nichts, und was sie sagt, ist auslegungsfähig. Wenn die Kriegsziele des Vierbundes und speziell Deutschlands auch himmelweit von denjenigen entfernt sind, die die Feinde unterstellen, so können sie immerhin weit genug gehen, um den Widerstand der auf die Abwehr der Eroberungsgefahren bedachten Völker anzustacheln. Und das ist der Kern der Frage!

Der Feind Lloyd ist aber der Ansicht, gerade in der Ausdrucksweise deute der wichtige Kern der Abwehrenden sich an. Das Blatt schreibt: „Es ist nicht etwa ein neues Friedensangebot, das der Minister des Reiches der Entente macht, sondern vielmehr eine Aufforderung an die Entente, sich auf den Weg aufrichtiger und konkreter Verhandlungen zu begeben und eine Erinnerung daran, daß wir niemals die Ziele, die uns vorschweben, unbedingt nur auf dem Wege der Gewalt verwirklichen wollen.“

Das Clemenceau-Blatt Homme libre enthielt die Aufforderung an Lord George, den Allieuten seine Friedensbedingungen bekanntzugeben, da Frankreich bereit sei, von Deutschland die Vorschläge zu hören, die den Krieg beendigen könnten. Jetzt schreibt die Humanität, wie ein Völkler „A. Telegramm“ mitteilt, daß dieser Artikel von Clemenceau selbst geschrieben sei.

Frankfurt a. M., 19. Juni. In der Bemerkung d. Grafen Burian, daß Lord Milner doch nur den Versuch machen möge, sich nach den Kriegszielen der Mittelmächte zu erkundigen, und daß er dann erklaren werde, wie himmelweit diese Ziele entfernt seien von jenen, die unsere Gegner der Welt vorzutäuschen versuchen, erfährt der Wiener Vertreter der Frankfurter Zeitung noch, daß die Mittelmächte sich allerdings weigern, sich zu einem jener mit Hohn zurückgewiesenen Friedensangebote zu lassen, daß aber tatsächlich die Friedensangebote ausgedrückt und daß es Sache der Entente ist, in sie einzuliegen. Wenn Frankreich auf seine Eroberungsziele verzichte, könnte in einer Stunde der Friede mit ihm ab-